

Homöopathie

BULLETIN

DIE ZEITUNG DES VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER HOMÖOPATHIE UND GESUNDHEIT • AUSGABE FEBRUAR 2013

VHFG



Stannum metallicum

ZINN

JAHRESABONNEMENT EUR 24,00 • FÜR MITGLIEDER NATÜRLICH KOSTENLOS.

VORWORT



Liebe Freundinnen und Freunde der Homöopathie,

der Winter hat uns noch fest im Griff, auf wärmende Sonnenstrahlen und angenehme Temperaturen müssen wir noch warten.

Unser Immunsystem ist am Ende

des Winters oft schon richtiggehend geschwächt. Daher sind auch im Februar die meisten Erkrankungen durch grippale Infekte zu verzeichnen. Nicht selten gehen diese Erkältungskrankheiten mit unangenehmen Fieberblasen einher. Auch hier gibt es unterschiedliche Verläufe. Der eine leidet nur unter einem unschönen pickelartigen Hautausschlag, der andere könnte sich vor lauter Jucken schier die Haut abziehen und muss dauernd an den Bläschen herumkratzen oder, als wäre der Hautausschlag nicht schon lästig genug, treten noch rheumatische oder neuralgische Schmerzen gemeinsam mit den Pusteln auf. Falls Sie zu den Betroffenen zählen, finden Sie vielleicht in dieser Ausgabe eine hilfreiche Arznei.

Auch diesmal wollen wir zwei Mythen der Homöopathie beleuchten und richtigstellen. Weder ist die homöopathische Therapie eine

„Glaubensrichtung“, noch sind homöopathische Arzneien harmlose Zuckerltn, die man wahllos und bedenkenlos einnehmen kann. Diese beiden irrigen Meinungen halten sich leider immer noch hartnäckig und wir werden immer wieder in Diskussionen und Gesprächen damit konfrontiert.

Stannum, das homöopathisch aufbereitete Zinn, ist sicherlich keine Arznei für die Hausapotheke. Sie wird aber bei der konstitutionellen Behandlung von Homöopathin oder Homöopathen immer wieder eingesetzt. Sie kennen Zinn nicht nur in Form von Zinngeschirr, vor wenigen Wochen waren feine Stanniolfäden Aufputz vieler Christbäume. Über die Bedeutung von Zinn in der Homöopathie erfahren Sie in nachfolgendem Beitrag.

Viel Freude mit der Lektüre
Claudia Maurer



STANNUM METALLICUM

ZINN

Dieses weiche, geschmeidige Schwermetall kommt in der Natur gediegen, in reiner Form äußerst selten vor. Es wird aus Zinnstein (Kassiterit) oder Zinnkies gewonnen. Große Zinnmengen werden vor allem in China, Indonesien, Südamerika (Bolivien, Brasilien) und Afrika (Kongo) abgebaut. In Mitteleuropa waren seit dem Altertum die englische Halbinsel Cornwall und das Erzgebirge Hauptlieferanten für Zinn.



Zinn lässt sich leicht verarbeiten. Schmuckstücke, Kult- und auch Gebrauchsgegenstände wurden aus dem silbrig glänzenden Metall schon in Ägypten und Babylonien vor über 5000 Jahren hergestellt. Seine Eigenschaft leicht mit anderen Metallen Verbin-

dungen einzugehen, zum Beispiel gemeinsam mit Kupfer zur Legierung Bronze, machten es seit der Antike zu einem begehrten Handelsgut.

Waffen, Alltagsgeräte wie Geschirr oder Trinkbecher, Zinn-

bleche zum Dachdecken, Glocken und Orgelpfeifen, sogar feine Folien (Stanniol) und Spiegel wurden aus Zinn gefertigt. Zinn ist ein sehr beständiges Metall - aber nur bei Temperaturen von ca. 13°C aufwärts. Unter 13°C wandelt sich matt-silbriges Zinn



langsam in grauschwarzes Zinn mit einer anderen Kristallstruktur um; je niedriger die Temperatur, umso schneller. Gegenstände oder Bleche aus Zinn werden dann zuerst fleckig, später bilden sich richtige Bläschen, die bei Berührung zu Zinnpulver zerfallen. Dieser Umwandlungsprozess breitet sich auf dem Gegenstand aus Zinn wie eine Krankheit aus, daher der Name Zinnpest.

Heutzutage wird Zinn in diversen Legierungen, zum Löten, bei der Metallverzinnung als Korrosionsschutz (z.B. bei Konservendosen),

im Instrumentenbau und noch vielem mehr verwendet. Sogar in der Kunststoffindustrie wird Zinn als Stabilisator benötigt.

Metallisches Zinn ist für Menschen ungiftig, Salzverbindungen können leicht toxisch wirken, einige organische Zinnverbindungen sind hochgiftig. So sorgte die Substanz Tributylzinn im Anstrich von Schiffen dafür, dass sich am Schiffsrumpf keine Muscheln, Algen und andere Kleinorganismen ansiedeln, belastet aber das Meerwasser im Bereich der großen Hafenstädte enorm.

Giftige Zinnverbindungen werden in Fungiziden und Desinfektionsmitteln immer noch verwendet.

Die Arznei wurde von Samuel Hahnemann erstmals geprüft und der Homöopathie zugänglich gemacht. Es hat seinen Hauptbezug zu den Schleimhäuten, den Atemwegen, dem Nervensystem und den weiblichen Organen.

Schwach und Leer

Schwäche und ein **leeres, flaes Gefühl** kennzeichnen viele Symp-

tome bei Stannum. Auf der Gemüts-ebene zeigen sich Stannum-Patienten **trübsinnig** und **weinerlich**, **niedergeschlagen**, manchmal sogar **hoffnungslos**. **Müde** und **verdräblich** reagieren sie auf ihre Umgebung. Sie fühlen sich einfach zu schwach zum Reden und **antworten nur ungen**. Rasch wird ihnen alles zuviel, dann können sie sogar ärgerlich werden. **Ängstlich** und **nervös** reagieren sie auf die geringste Anstrengung, fühlen sie sich doch so schwach und wie gelähmt.

Stannum-Patienten sieht man die schwere, schwächende Erkrankung an. Blass und eingefallen ist das Gesicht, dunkle Ringe um die Augen verstärken mitunter den **kränklichen Gesichtsausdruck**.

Körperlich

Lungenerkrankungen, bei denen Betroffene die Arznei Stannum benötigen, sind gekennzeichnet von einem ausgeprägten **Schwächegefühl in der Brust** begleitet von **schleimig-eitrigem Auswurf**. Dabei kann es sich um heftigen Husten, Lungenentzündung oder Asthma handeln. Bei der kleinsten Anstrengung werden Erkrankte **kurzatmig**, sie fühlen sich **zu schwach zum Sprechen** oder gar zum Atmen.

Das beklemmende Gefühl in der Brust wird nach dem Auswurf besser.

Auch bei den **Verdauungsorganen** findet sich das flauere, leere Gefühl. Im Arzneibild steht einerseits **Heißhunger**, Betroffene werden einfach nicht satt und klagen auch nach dem Essen über **unangenehmes Leeregefühl im Magen**, andererseits verursacht nur der **Geruch von gekochten Speisen Übelkeit** bis zum Erbrechen. **Kolikartige Bauchschmerzen** treten ebenfalls mit Hunger und Leeregefühl auf.

Die **lähmungsartige Schwäche** ist natürlich auch bei den Symptomen des **Bewegungsapparates** zu finden. Beim Hinsetzen versagen plötzlich die Beine, Betroffene plumpsen regelrecht in den Sessel. Bei Bewegung beginnen die Extremitäten zu **zittern**, bald muss man sich hinsetzen. Vor allem beim Treppen Hinabsteigen treten Schwindel und Schwäche in den Beinen auf.

Sind die **Nerven** betroffen, zum Beispiel im Rahmen einer **Neuralgie**, steigert sich das Zittern zu **Krämpfen und Spasmen**. Die Schmerzen nehmen dabei allmählich zu und vergehen dann wieder langsam. Auch andere Neuralgien, Kopfschmerzen oder

Migräne verlaufen nach diesem Muster mit langsam steigenden und abfallenden Schmerzen.

Bei den **weiblichen Organen** sind es vor allem Beschwerden des Uterus - z.B. **Menstruationsbeschwerden**, **schleimiger Ausfluss oder Prolaps**. Diese Beschwerden treten öfter bei nervösen, erschöpften und schwachen Patientinnen auf. Die Glieder fühlen sich zusätzlich schwer wie Blei an, das schon oben erwähnte Schwäche- und Leeregefühl in Brust und Magen tritt auch bei diesen Beschwerden auf.

Nachts schwitzen Stannum-Patienten sehr viel, vor allem gegen Morgen tritt **reichlicher, übelriechender und wieder schwächender Schweiß** auf.

Modalitäten

Verschlechterung tritt vor allem tagsüber auf; beim Sprechen, Lachen, Singen; bei Bewegung; beim Treppen abwärts gehen

Besserung bringt bei Schmerzen fester Druck und Umhergehen, allerdings müssen sich Betroffene bald hinsetzen und ausruhen, weil sie so geschwächt sind; Liegen auf harter Unterlage; Zusammenkrümmen; Husten und Auswurf ■

HERPES LABIALIS

DIE GEMEINE FIEBERBLASE

Wer kennt sie nicht, die kleinen juckenden, manchmal sehr schmerzhaften Bläschen, die besonders gerne im Winter, als erste Anzeichen oder lästige Begleiter einer Erkältung auftreten.



Genau genommen handelt es sich um eine Infektion mit dem Herpes-simplex-Virus (HSV), der in zwei Typen auftritt.

HSV Typ 1 befällt Haut und Schleimhäute außerhalb des Genitalbereiches, also z.B. im Bereich der Augen, Nase, Lippen und Gesicht (Herpes labialis

und Herpes facialis). Dieser Virustyp wird durch Tröpfcheninfektion oder durch Kontaktinfektion übertragen. Die Durchseuchungsrate wird mit über 90% der Bevölkerung angegeben.

Die Erstinfektion findet meist schon im Kleinkindalter statt und verläuft fast immer symptomlos.

Eine durchgemachte Infektion hinterläßt aber keine bleibende Immunität, das Virus persistiert, verbleibt, im regionalen Nervengewebe.

HSV Typ 2 betrifft die Schleimhäute im Genitalbereich (Herpes genitalis). Das Virus wird durch Geschlechtsverkehr übertragen.

Ist eine Schwangere mit HSV Typ 2 infiziert, kann sie während der Geburt das Virus auf das Neugeborene übertragen und eine für das Neugeborene schwere Erkrankung auslösen.

Als Prophylaxe wird bei Herpes genitalis in der Schwangerschaft eine Kaiserschnittentbindung vorgenommen.

Die Fieberblase

Wie schon oben erwähnt, trägt beinahe jeder von uns das Virus Typ1 mit sich herum. Ist das Immunsystem belastet oder geschwächt, also z.B. bei Stress, Fieber, Hormonschwankungen (z.B. Menstruation), aber auch bei starker Sonnenbestrahlung oder nach der Einnahme bestimmter Medikamente kommt es zu einer Reaktivierung der Viren.

Der Ausbruch einer oder mehrerer Fieberblasen ist also nicht eine neuerliche Infektion, sondern ein Rezidiv, wenn die körpereigenen Abwehr das Virus nicht mehr in Schach halten kann.

Und dann fangen die lästigen und störenden Symptome an. Meist kündigen Juckreiz, Kribbeln und ein unangenehmes Spannungsgefühl der Haut das Erlühen

einer Fieberblase an. Danach bilden sich einzelne oder in Gruppen stehende Bläschen auf der oft entzündeten, schmerzhaften Haut. Nach einigen Tagen trocknen die Bläschen zu Krusten ein, die Abheilung erfolgt in der Regel ohne Narbenbildung.

Die Hauterscheinungen können regelmäßig und eventuell immer am gleichen Ort auftreten. Manchmal stellt der Hautauschlag eigentlich nur ein kosmetisches Problem dar, so leicht zeigen sich die Symptome. Doch es kommt auch zu schweren Verläufen mit Schmerzen an den befallenen Hautstellen und in den regionalen Lymphknoten oder gar mit Fieber und Abgeschlagenheitsgefühl.

Was tun?

In der konventionellen Medizin werden verschiedene therapeutische Maßnahmen angeboten. Gels und Virustatika in Salbenform, sollen den Juckreiz mindern und das Austrocknen und Abheilen der Bläschen beschleunigen. Eine dauerhafte Heilung ist schulmedizinisch nicht möglich, da die Viren im Nervengewebe nicht erreicht werden können.

Naturheilkundlich gibt es eben-

falls mehrere Möglichkeiten, den akuten Ausbruch zu mildern. So kann schon das Auflegen einer eiskalten Kompresse lindernd wirken. Phytotherapeutisch kommen Salben oder Tinkturen mit Melisse, Salbei oder Echinacea zum Einsatz.

Zusätzlich desinfizierend wirken verschiedene ätherische Öle wie Teebaumöl, Zimtöl oder Thymianöl (Achtung bei gleichzeitiger Einnahme homöopathischer Arzneien; ätherische Öle können die Wirksamkeit der homöopathischen Arznei herabsetzen).

Empfehlenswert ist ebenfalls eine naturheilkundliche Stärkung des Immunsystems, um das wiederkehrende Aufflammen der unangenehmen Bläschen zu verhindern. Gesunde Vollwerternährung, Wechselduschen und ansteigende Bäder zur Abwehrstärkung und nicht zu vergessen ein gesundes Verhältnis zwischen Stress und Entspannung helfen dem Körper, die störenden Viren im Zaum zu halten und einen neuerlichen Ausbruch der Fieberblasen zu verhindern. Ebenfalls sollte man auf intensive Sonnenbäder verzichten und auf ausreichenden Sonnenschutz von Gesicht und Lippen im Hochgebirge oder am Meer achten.

Homöopathische Hilfe

Auch die Homöopathie bietet einige Arzneien, um die akuten Beschwerden im Rahmen der homöopathischen Hausapotheke zu lindern. Um Rezidive zu verhindern, die Abwehrkräfte des körpereigenen Immunsystems zu stärken, ist eine konstitutionelle Behandlung bei Homöopathin oder Homöopath zu empfehlen.

Die wichtigsten Arzneien für den Akutfall:



Rhus toxicodendron (Giftsumach)

Leitsymptom bei dieser Arznei ist der heftig juckende, brennende und stechende Bläschenauschlag. Die kleinen Bläschen stehen einzeln oder in Gruppen und sind mit klarem Sekret gefüllt. Der Juckreiz bessert sich durch Anwendung von heißem Wasser. Die Fieberblasen treten nach nach Überanstrengung, Unterkühlung, bei beginnendem grippalen In-

fekt und Fieber auf. Sie werden eventuell von rheumatischen Beschwerden begleitet.

Verschlechterung bei nass-kaltem Wetter; in Ruhe, Bettwärme
Besserung durch warme oder heiße Anwendungen; Reiben



Natrium chloratum (Kochsalz)

Die Bläschen sind mit brennendem, als scharf empfundenem Sekret gefüllt. Um die Bläschen hat sich ein roter, geschwollener und schmerzhafter Hof gebildet. Oft tritt immer wieder kehrender Herpes an der Oberlippe auf, die Lippen sind generell bei Betroffenen, die Natrium chloratum brauchen, trocken, aufgesprungen und rissig. Die Arznei wird auch bei herpesartigen Hautausschlägen nach intensiver Sonnenbestrahlung oder bei Frauen um die Menstruation herum eingesetzt. Psychische Faktoren, nach kränkenden Erlebnissen, bei Kummer oder nach einer großen Enttäuschung

können bei Natrium chloratum auslösende Faktoren sein.

Verschlechterung morgens oder gegen 10 Uhr; durch Sonnenbestrahlung, Sonnenhitze; nach Anstrengung

Besserung durch Ruhe und Alleinsein; nach dem Schwitzen



Daphne mezereum

(früher: Mezereum; Seidelbast)

Wenn sich stark juckende, brennende Bläschen mit rotem Hof, später dicke, gelbe, klebrig feuchte Krusten bilden, kann Mezereum die passende Arznei sein. Vor allem, wenn die Hautbeschwerden von neuralgischen Schmerzen begleitet werden.

Verschlechterung nachts; in Kälte, aber auch bei Bettwärme und Berührung

Besserung der neuralgischen Schmerzen durch Strahlungshitze (Rotlicht), Ofenwärme

Bitte beachten Sie, dass schmerzhaftes Bläschenauschlag immer ärztlich abgeklärt werden muss! ■

HERPES SIMPLEX,

WAS SAGT DAZU DIE HOMOTOXIKOLOGIE?

Dr. Reckeweg, der Begründer dieser naturheilkundlichen Therapierichtung, war klassischer Homöopath und hat sich mit dem Thema chronische Erkrankungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt.

Reckeweg sieht die Krankheits-symptome (Fieber, Erbrechen, Durchfall, Entzündung etc.) als Reaktion des Körpers auf eine Belastung durch Erreger oder ein Überangebot an „Giftstoffen“, die der Körper nicht ausscheiden kann. Wenn diese Reaktionen nicht ausreichend stark sind, kommt es, vereinfacht gesagt, zu einem chronischen Geschehen.

Er nennt diese Stoffe „Homotoxine = Menschengifte“, also Substanzen, die der Organismus ohne Hilfe nicht ausscheiden kann. Seiner Meinung nach können wir dem Organismus in dieser Situation helfen, indem wir die Ausscheidungsorgane – Leber, Niere, Darm, Lunge und Haut – mit Hilfe homöopathischer Komplexpräparate in Ihrer Funktion anregen und die belastenden Stoffe ausscheiden – wieder gesund werden, ohne ein Symptom zu unterdrücken.

Konkret auf die Herpes simplex Infektion bezogen empfiehlt die Homotoxikologie im Akutfall die Anwendung von Engystol. Engystol ist ein Komplexpräparat mit Sulfur (Schwefel) und Vincetoxicum (Schwalbenwurz). Sul-



fur als Reaktionsmittel dient der Anregung der Ausscheidung über die Haut und Vincetoxicum der Anregung der Abwehr gegenüber viralen Infekten und verbesserten Ausscheidung.

Zusätzlich wird zur Entlastung des Organismus Lymphomyosot empfohlen, welches über die Beschleunigung des Abtransportes der im Bindegewebe abgelagerten und belastenden Stoffe bewirkt. Daher wird das Immunsystem indirekt gestärkt.

Dies stellt eine zentrale Basisbehandlung bei allen chronischen Erkrankungen dar.

Bei häufig wiederkehrenden Infekten kann eine solche Kombinationsbehandlung über einen Zeitraum von 4 bis 6 Wochen helfen die Anfallshäufigkeit drastisch zu reduzieren.

Von antihomotoxisch arbeitenden Ärzten wird eine solche Behandlung auch in Kombination mit einer Eigenblutbehandlung empfohlen (eine geringe Menge Venenblut wird, gemischt mit einem passenden homöopathischen Ampullenpräparat, intramuskulär wieder gespritzt). Ärzte, die sich mit solchen Behandlungen gut auskennen finden Sie im Internet unter www.homotox.at.

HOMÖOPATHIE -

EINE GLAUBENSFRAGE?

Immer noch ranken sich zahlreiche Mythen und falsche Aussagen rund um die Homöopathie. Auch in diesem Jahr wollen wir den einen oder anderen Mythos richtigstellen.



„Man muss daran glauben, damit die Homöopathie wirkt“. Dieser Mythos taucht immer wieder in Diskussionen rund um die Homöopathie auf. Doch so unwidersprochen kann man den Satz nicht stehen lassen. Die Wirksamkeit der Homöopathie ist keine Glaubensfrage, die Klassische Homöopathie ist keine Religion, sondern eine in Österreich medizinisch anerkannte, von ausgebil-

deten Ärztinnen und Ärzten praktizierte Therapieform.

Die seit mehr als 200 Jahren gemachten Erfahrungen von Ärztinnen und Ärzten und auch Studien in neuerer Zeit belegen die Wirksamkeit homöopathischer Arzneien, auch bei Neugeborenen, bei Bewusstlosen und bei Tieren. In all diesen Fällen kann man wohl nicht wirklich davon

sprechen, dass die Betroffenen „an die Homöopathie glauben“ und dennoch kann die heilende Wirkung einer passenden homöopathischen Arznei beobachtet werden.

Ein großes Einsatzgebiet der Homöopathie ist z.B. die Behandlung von Babys und Kleinkindern, denen gar nicht bewusst ist, was sie mit dem kleinen Kü-

gelchen in den Mund bekommen - trotzdem bewirkt die richtig gewählte Arznei die Heilung der Beschwerden. Ebenso ist es einem Tier beim Tierarzt egal, was es da verabreicht bekommt, vielleicht sogar als gefürchtete Spritze; das verängstigte Tier will nur schnellstens vom Tierarzt weg. Positiv ist diese Arzneigabe sicher nicht verknüpft, und trotzdem wirkt's.

Weiters sei auf die Studien, durchgeführt von Univ.Prof. Dr. Michael Frass, hingewiesen, in denen die Wirksamkeit einer homöopathischen Behandlung bei intensivmedizinisch betreuten, teilweise komatösen Patienten belegt wird.

Globuli sind keine Zuckerln

„Hilft's nichts, schadet's nichts“, dieser Mythos sorgt immer wieder dafür, das homöopathische Arzneien wahllos und zu lange eingenommen werden. Homöopathische Arzneien sind hochwirksame Heilmittel, die, je nach Fall, eine mehr oder weniger spürbare Wirkung haben.

Nach der Einnahme eines homöopathischen Arzneimittels stellt sich, wenn es richtig gewählt war, rasch eine positive Wirkung ein - die Beschwerden lassen nach, die Krankheit heilt aus. Hat man ein

nicht zu den Beschwerden und zur Person passendes Mittel gewählt und nur einmal eingenommen, wird nichts Unangenehmes passieren, der Organismus reagiert auf diese Gabe nicht.

Nimmt man wahllos verschiedene homöopathische Arzneien ein, so kann es zu störenden Folgen und Symptomen kommen. Viele Arzneien beeinflussen sich gegenseitig, eine Wirkung kann verstärkt, modifiziert oder abgeschwächt werden. Zuerst nimmt man ein Mittel für den Schnupfen, dann ein anderes für die Halsschmerzen und vielleicht dann noch ein drittes für das Fieber. Dann kann es passieren, dass z.B. die Halsschmerzen stärker werden und noch Ohrenschmerzen dazukommen, ein Durchfall auftritt oder man fühlt sich sehr müde und abgeschlagen.

Selbst für einen Fachmann ist es in so einem Fall schwierig bis unmöglich zu beurteilen, ob die Krankheit weiter fortgeschritten ist oder es zu einer Wechselwirkung der verschiedenen Arzneien gekommen ist.

Um unangenehme Wechselwirkungen bei sogenannten Komplexmitteln, einer Mischung einiger Einzelmittel für eine bestimmte Indikation, zu verhindern, werden diese von erfah-

renen Homöopathinnen und Homöopathen sorgfältig aufeinander abgestimmt zusammengestellt. Ist man in homöopathischer Behandlung, sollte man immer vor der Einnahme einer Arznei Rücksprache mit seiner Therapeutin oder Therapeuten halten, um die Behandlung nicht zu stören.

Bei einer zu langen Einnahme einer Arznei kann es vorkommen, dass man eine sogenannte Arzneimittelprüfung durchmacht, das heißt, neue handfeste Symptome und Beschwerden auftreten, die mit der eigentlichen Krankheit nichts zu tun haben. Diesen Mechanismus machen sich Homöopathinnen und Homöopathen seit mehr als 200 Jahren zunutze, um das Wirkspektrum einer Arznei kennen zu lernen und zu erfassen.

In beiden Fällen setzen Sie bitte die Arznei oder Arzneien sofort ab, die Beschwerden werden wieder vergehen, ein bleibender gesundheitlicher Schaden wird nicht entstehen.

Möchten Sie mehr über die Homöopathie, homöopathische Arzneien und die richtige Einnahme erfahren, dann besuchen Sie nach Möglichkeit einen unserer Vorträge oder schauen Sie auf www.homoeopathiehilft.at vorbei.

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung

am 5. März 2013
im Vortragsraum der
Apotheke zur Kaiserkrone
Mariahilferstraße 110, 1060 Wien

Beginn der Hauptversammlung 17.30 Uhr
Für Mitglieder des VHG

Tagesordnung:

Jahresbericht 2012
Finanzbericht 2012
Bericht der Rechnungsprüfer und
Entlastung des Vorstands
Budget-Voranschlag und Projekte 2013

*Anträge zur Tagesordnung müssen statutengemäß
mindestens 7 Tage vorab beim Vorstand einlangen*

im Anschluss an die Hauptversammlung

Vortrag „Von der Pflanze zur Arznei“
Referent Mag. Stefan Lebeta
Beginn 18.30 Uhr

Auch für Nicht-Mitglieder kostenlos

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen unserer
Mitglieder zur Hauptversammlung und laden alle
Interessierten, auch Nicht-Mitglieder, zum Vortrag
herzlich ein.



IMPRESSUM

Homöopathie-Bulletin 02/2013

Herausgeber:

Verein zur Förderung der
Homöopathie und Gesundheit
Postfach 18
1232 Wien
ZVR-Zahl: 529496526

Redaktion:

Claudia Maurer, Rudolf Maurer

Konzept:

schaefer-design.at

Layout, Satz:

Sonja Hoffmann

Herstellung:

digitaldruck.at

Fotos:

www.fotolia.de, VHG, Dr. Peithner KG

Leserbriefe an:

info@vhg.at

Der Verein im Netz:

www.vhg.at

Diese Ausgabe ist sorgfältig zusammen-
gestellt worden, eine Haftung der Autoren
und der Redaktion für Personen- oder
Sachschäden ist ausgeschlossen.

Bei Fortbestand der Beschwerden, länger
anhaltenden oder chronischen Beschwer-
den immer einen Arzt konsultieren.